

Der Arbeitslose oder Gibt es Gemeinschaft auf einem untergehenden Schiff?

Zeitstück nach dem Schauspiel von Erna Schiefenbusch

E 844

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

*Der Arbeitslose oder Gibt es Gemeinschaft auf einem
untergehenden Schiff? (E 844)*

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Konrad ist ein junger Architekt mit einem guten Examen in der Tasche. Leider verfügt er über keinerlei Beziehungen und ist deshalb schon seit zwei Jahren auf der Suche nach einer geeigneten Stelle. Die vielen Absagen haben ihn zermürbt und sein Selbstwertgefühl untergraben. Das bekommt auch seine Verlobte Gerda zu spüren, die als Assistenzärztin arbeitet und mit Konrad endlich eine Familie gründen möchte. Als dann auch noch ein ehemaliger Studienkollege auftaucht, der sich scheinbar mühelos als Architekt etablieren konnte, rutscht Konrads Selbstbewusstsein ins

Bodenlose. Da kommt der Hinweis, dass ein Büro eine Stelle zu vergeben habe, sozusagen als Rettung in letzter Minute. Doch als Konrad am nächsten Morgen pünktlich zum Vorstellungsgespräch erscheint, ist die Stelle schon vergeben. Wie konnte das passieren? Konrad hat einen Verdacht und ist entschlossen, die Dinge diesmal nicht auf sich beruhen zu lassen.

<i>Spieltyp:</i>	Generationentheater
<i>Bühnenbild:</i>	Großes Segelschiff
<i>Spieler:</i>	9 Jugendliche, 5 Erwachsene /Senioren
<i>Spieldauer:</i>	Ca. 90 Minuten
<i>Aufführungsrecht:</i>	12 Bücher zzgl. Gebühr

Zur Umsetzung:

Das 1931 von Erna Schiefenbusch geschriebene Stück "Der Arbeitslose" beeindruckt durch seine nach wie vor aktuelle Thematik und seine schöne, bildreiche Sprache. Erna Schiefenbusch gelingt es, in eindringlichen Sätzen die Sorgen und Nöte arbeitsloser Menschen erfahrbar zu machen. In der Bearbeitung von Marion Kaeseler, die das Originalmanuskript mit behutsamen Modernisierungen übernommen hat, ist der Spielort des Stücks auf ein Schiff verlegt worden, was eine zweite Spielebene ermöglicht. Jeder Spieler spielt hierbei zwei Figuren, zum einen eine Figur aus dem Stück, zum anderen eine Figur des Schiffspersonals. Die jugendlichen Rollen sind außerdem mehrfach besetzt.

Zum Hintergrund:

Erna Schiefenbusch wurde am 27. August 1905 in Köln geboren. 1930 wurde sie im Fach Philosophie an der Universität Köln mit einer Arbeit über Rousseaus ästhetisches Programm promoviert. Anschließend verfasste sie mehrere Theaterstücke. Ihre eigene Situation als arbeitssuchende Philosophin verarbeitete sie in dem Stück "Der Arbeitslose", das allerdings nie zur Aufführung kam.

1937 - 1944 leitete Erna Schiefenbusch das SCHAUSPIEL DÜREN. Als Intendantin hatte sie eine Position inne, die damals in der Regel ausschließlich Männern vorbehalten war. Obwohl die Nationalsozialisten in Deutschland an der Macht waren und Krieg herrschte, gelang es ihr, ohne Instrumentalisierung durch die politischen Obrigkeiten, einen Spielplan zu realisieren. Sie arbeitete mit ihrem eigenen Ensemble "Der Ring" gegen den Geist der damaligen Zeit. Mutig kämpfte sie gegen Zensur und für die freie Kultur. Neben ihrer Arbeit am Theater, die das Schauspiel Düren überregional bekannt machte, beschäftigte sich Erna Schiefenbusch auch mit den Möglichkeiten des Laientheaters. Mit einer nicht-professionellen Theatergruppe brachte sie beispielsweise eine Dramatisierung des Gilgamesch-Epos auf die Bühne.

1944 kam sie gemeinsam mit ihrem Mann bei einem Bombenangriff auf Köln ums Leben.

Das handschriftliche Manuskript "Der Arbeitslose" wurde erst 2005 im Nachlass entdeckt und von der Theaterpädagogin Marion Kaeseler für die Bühne bearbeitet. Die Uraufführung war am 16.11.2011 im Haus der Stadt in Düren, unterstützt durch die Erna-Schiefenbusch-Gesellschaft und den Dürer

Kulturbetrieb. Es spielte das generationenübergreifende Ensemble "Ernas Erben" unter der Leitung von Marion Kaeseler.

Informationen zum Ort:

In der vorliegenden Bearbeitung sind die eigentlichen Spielorte des Originals (Wohnzimmer (1. und 3. Akt), Architekturbüro (2. Akt) und Straße (Zwischenspiel)) auf ein Schiff verlegt worden. Dies ermöglicht vielfältige Spiel- und Handlungsmöglichkeiten für große Gruppen (z.B. einen Matrosenchor). Als Bühnenbild eignet sich somit ein Schiff mit einem Ober- und Unterdeck, einer Kapitänskajüte und/oder Kombüse. Auch die Kostüme können maritim angelegt sein. Einige Kostümteile, die schnell an - bzw. auszuziehen sind, sollten als Erkennungsmerkmal für bestimmte Figuren dienen, z.B. eine Sonnenbrille etc.

Information zur Besetzung und Anzahl der Rollen:

In der vorliegenden Bearbeitung sind die jugendlichen Rollen (Gerda, Konrad und Brösel) auf jeweils drei Darsteller verteilt. Somit ergeben sich neun Rollen für Jugendliche. Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, die Dreifachbesetzung aufzuheben, und lediglich eine Doppel- oder Einfachbesetzung zu wählen. Dadurch verringert sich die Anzahl der jugendlichen Spieler auf sechs bzw. drei Spieler. Die Figuren der Erwachsenen sind einfach besetzt. Trotzdem spielt jeder zwei Rollen: Eine auf der Handlungsebene, und, wenn die Handlungsfigur nicht am Geschehen beteiligt ist, eine Figur auf der Spielebene (Schiff).

Personen auf der Handlungsebene:

Jugendliche, idealerweise in dreifacher Besetzung:

Konrad Weisbach, ein arbeitsloser Architekt
Gerda, seine Verlobte, Assistenzärztin
Herbert Brösel, ein ehemaliger Studienkollege von Konrad

Erwachsene:

Herr Weisbach, Konrads Vater
Frau Weisbach, Konrads Mutter
Architekt Stiel
Frau Brand, seine Sekretärin kurz vor der Rente (kann auch von einem Mann gespielt werden)
Konrad als älterer Mann

Personen auf der Schiffsebene:

Alle neun (bzw. sechs oder drei) Jugendlichen sind einfache Matrosen, wenn sie nicht Konrad, Gerda oder Brösel sind. Die Erwachsenen nehmen besondere Stellungen auf dem Schiff ein. Der Darsteller des Architekten Stiel ist auch der Kapitän, wenn er nicht gerade Architekt Stiel ist. Ebenso verhält es sich mit den anderen erwachsenen Figuren. Wenn Herr Weisbach nicht am Geschehen beteiligt ist, nimmt er die Rolle des 1. Offiziers ein. Frau Weisbach wird zur Köchin, Frau (bzw. Herr) Brand wird zum Steuermann und der ältere Konrad zum Bootsmann.

Vorspiel

(Die Zuschauer strömen an Bord bzw. in den Zuschauerraum und suchen sich ihre Plätze. Matrosen helfen dabei, verteilen Spucktüten gegen Seekrankheit)

Steuermann:

Alle Mann an Deck!

(Das Ensemble sammelt sich an Deck)

Achtung!

(Die Besatzung steht stramm und salutiert. Auftritt Kapitän. Der Steuermann gibt ein Handzeichen für entspanntes Stehen)

(Um deutlich zu machen, dass jeder Darsteller zwei Rollen im Laufe des Stückes einnimmt, stellt der Kapitän nun die Mannschaft und, nach einer Veränderung der Körperhaltung oder eines Erkennungsmerkmals, die "Handlungsfigur" vor. Bei der Nennung der "Schiffsfigur" reagieren die Darsteller mit Salutieren. Bei Nennung der Figur der Spielhandlung sprechen sie im Chor einen typischen Satz)

Kapitän:

(ans Publikum)

Sehr geehrte Passagiere, ich begrüße Sie herzlich an Bord der "MS Arbeitslos". Ich bin der Kapitän und

(Er verändert seine Körperhaltung)

Architekt Stiel.

(typischer Satz)

An den Verhältnissen bin ich nicht schuld!

(Er wird wieder zum Kapitän)

Bevor wir in See stechen, stelle ich Ihnen auch den Rest der Besatzung vor:

(Die Angesprochenen salutieren und verändern anschließend ihre Körperhaltung, ziehen ihr Kostüm-Erkennungsmerkmal an und sprechen ihren Satz)

Kapitän:

Mein Steuermann

(salutiert)

und Sekretärin Brand

(verändert die Körperhaltung)

Brand:

Ich bin für meine Ordnung bekannt.

Kapitän:

Der 1. Offizier und Herr Weisbach.

Herr Weisbach:

Der Tüchtige kommt auch heute noch voran.

Kapitän:

Die Köchin und Frau Weisbach.

Frau Weisbach:

Als Mutter macht man sich dauernd Sorgen um sein Kind.

Kapitän:

Die Leichtmatrosen und Brösel.

Brösels:

Man muss Beziehungen haben!

Kapitän:

Die Leichtmatrosen und Gerda.

Gerdas:

Ich hab das Herz am rechten Fleck!

Kapitän:

Die Leichtmatrosen, der Bootsmann und Konrad.

Konrads:

Ich will Arbeit haben!

Älterer Konrad:

Es hat alles seinen Sinn.

Kapitän:

(zum Publikum)

Ich wünsche Ihnen eine gute Reise.

(zur Mannschaft)

Schiff klar zum Ablegen. Steuerbord voraus!

Mannschaft:

(salutiert)

Ist klar!

(Mannschaft beginnt Leinen zu lösen, Segel zu setzen etc.)

Steuermann:

Vorleine klar?

Matrose 1:

Ist klar!

Steuermann:

Achterleine klar?

Matrose 2:

Ist klar!

Steuermann:

Vor- und Achterleinen los?

Matrosen 3 und 4:

Vor- und Achterleinen sind los!

1. Offizier:

Maschine volle Kraft voraus!

Chor:

(Alle singen das Seemannslied "Leinen los")

Jetzt heißt es Leinen los, Volldampf voraus. Auch wenn Orkane toben, unser Schiff schwimmt nie Kiel oben. Jetzt heißt es Leinen los und achtern klar. Denn blaue Jungen brauchen Abenteuer, Seefahrt und Gefahr.

1. Akt

1. Szene: Herr Weisbach, Frau Weisbach

(Herr Weisbach dreht als 1. Offizier seine Runden mit Fernglas an Deck. Seine Frau kommt aus der Kombüse, Kelle noch in der Hand)

Frau Weisbach:

Nun ist es gleich neun Uhr und Konrad ist noch nicht da.

Herr Weisbach:

Er wollte zum Direktor der Weberschen Maschinenfabrik. Hempel sagte mir heute Morgen, man sucht dort einen Ingenieur.

Frau Weisbach:

Glaubst du, er könnte da endlich was erreichen?

Herr Weisbach:

Wäre möglich.

Frau Weisbach:

Ich wünsche es ja so für ihn! Es ist nicht mehr mitanzusehen, wie er sich mit seinem Nichtstun abquält. Er ist im letzten halben Jahr ganz trübselig geworden.

Herr Weisbach:

Anderen geht es nicht besser. Man muss eben Geduld haben und sich immer und überall umsehen. Der Tüchtige kommt auch heute noch voran.

Frau Weisbach:

Aber er rennt doch schon von Pontius zu Pilatus. Diese ewigen Absagen und Enttäuschungen würden auf die Dauer den Besten zur Verzweiflung treiben.

Herr Weisbach:

(genervt)

Ich kann es ja auch nicht ändern.

Frau Weisbach:

(lässt nicht locker)

Das ist heute nicht mehr so mit dem Tüchtigen. Heute muss man Beziehungen haben.

Herr Weisbach:

Das weiß ich ja. Ich mache ihm ja auch keine Vorwürfe. Aber er sollte sich nicht so hängen lassen. Er ist noch viel zu jung, um sagen zu dürfen "Ich kann nicht mehr." Als ich so alt war ...

Frau Weisbach:

Wie soll er kämpfen und wo?

Herr Weisbach:

(wütend)

Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!

2. Szene: Herr Weisbach, Frau Weisbach, Konrad

Frau Weisbach:

Da kommt er.

(Alle Darsteller des Konrads verwandeln sich vom Matrosen zu Konrad, z.B. durch ein gemeinsames Kostümdetail (Mütze etc.) Es spricht und agiert Konrad 1)

Konrad:

Abend.

Frau Weisbach:

Guten Abend, Konrad.

Herr Weisbach:

Und?

Konrad:

(traurig)

Nichts ...

Frau Weisbach:

Dein Essen steht noch drüben. Du hast doch sicher noch nichts gegessen.

Konrad:

Danke. Mag auch nichts.

Frau Weisbach:

Aber das geht doch nicht! Du musst doch etwas essen!

Konrad:

Lass nur, Mutter, danke! Bleibt mir doch im Hals stecken.

Frau Weisbach:

Ich bringe dir einen Tee, ja?
(ab)

Herr Weisbach:

Mit wem hast du denn bei Weber gesprochen?

Konrad:

Mit einem Direktor Berger.
(übertrieben ironisch)

"Tut mir leid, junger Mann" sagt er "aber wir brauchen Leute, die schon Erfahrung und Praxis haben. Wird sich schon noch ein Anfang finden, junger Mann! Tut mir leid". Den Nächsten erwürge ich.

Herr Weisbach:

Ja, da kann man nun nichts machen. Übrigens hat Herr Hempel noch etwas anderes in Aussicht; er will deswegen heute Abend noch anrufen.

Konrad:

Herr Hempel hat jetzt schon sechzehn Aussichten für mich gehabt. Das wäre dann die siebzehnte.

Herr Weisbach:

Es ist außerordentlich liebenswürdig, dass er sich so für dich bemüht.

Konrad:

Sicher. Ich bin ihm ja auch sehr dankbar. Jetzt kann ich mein Sprüchlein auch schon auswendig.

(Alle Konrads gehen zum Publikum, schütteln Hände, fallen sich ins Wort. Übertrieben ironisch, betteln)

Alle Konrads:

"Verzeihung, wenn ich störe. Ich komme auf Empfehlung. Ich habe jahrelang studiert. In Berlin Examen gemacht. Dürfte ich nicht vielleicht ein paar Arbeiten zeigen? Oh, verzeihen Sie die Störung"

Konrad:

Ich hab wieder gebettelt. Und ich sage euch, ich mache das nicht mehr mit.

Alle Konrads:

Ich mache das nicht mehr mit! Ich will Arbeit haben.

Konrad:

Ich will wissen, warum ich abends müde bin. Ich bilde mir nicht ein, dass ich Außerordentliches leisten könnte, aber ich will nicht glauben, dass ich zu nichts tauge, dass ich für niemanden etwas sei, dass ich nicht den geringsten Wert haben soll.

Alle Konrads:

Ich will doch herausfinden, was ich kann.

Konrad:

Ich habe keine Lust mehr.

Herr Weisbach:

Das ist es eben. Du hast keinen Antrieb mehr. Es ist dir alles zu unbequem. Und lernen willst du auch nichts mehr.

Konrad:

Es gibt Kinder, die stecken kleinen Fröschen einen Strohhalm in den Hintern und blasen sie auf, bis sie zerplatzen. So ein aufgeblasener Frosch bin ich auch. Wenn man noch etwas in mich hineinstopft, zerplatze ich.

(Glocke läutet)

Steuermann:

Eine Mitteilung für Herrn Weisbach.

Herr Weisbach:

Das wird von Hempel sein.

(Steuermann übergibt eine Flaschenpost. Herr Weisbach öffnet sie und liest)

Herr Weisbach:

Oh, von Herbert Brösel. Er ist seit gestern wieder hier. Will mal eben guten Tag sagen. Er wird gleich kommen. Kommt Gerda auch noch heute Abend?

Konrad:

Ja - Brösel! Der hat früher Frösche aufgeblasen. Wahrscheinlich verdient er jetzt viel Geld. Da ist sie ja.

3. Szene: Konrad, Gerda

(Darstellerinnen der Gerda verwandeln sich vom Matrosen zu Gerda, z.B. durch ein Kostümteil (z.B. Gummistiefel oder Rock etc.) Es agiert und spricht Gerda 1)

Gerda:

Abend!

Herr Weisbach:

'n Abend, Gerda.

Gerda:

Komme ein bisschen spät, entschuldigt. Gerade als ich gehen wollte, brachte eine Frau noch ein Kind. Da musste ich dann noch einmal den Kittel anziehen.

Konrad:

Wie ich dich um deinen weißen Kittel beneide!

Gerda:

Du Dummer! Wo ist denn deine Mutter?

Herr Weisbach:

Ich glaube, sie ist in der Küche. Ich werde einmal nachsehen. - Möchtest du vielleicht auch noch etwas essen?

Gerda:

O ja, bitte! Ich habe schrecklichen Hunger!

(Vater ab. Wechsel von Konrad 1 und Gerda 1 auf Konrad 2 und Gerda 2)

Gerda:

Warum bist du so traurig? Ich glaube, du hast schon vier Wochen nicht mehr gelacht! Bitte, lach nur ein Mal!

Konrad:

Kann nicht.

Gerda:

(sie kitzelt ihn, er lacht traurig)

Da lachst du ja schon! - Du, stell dir vor, ich bekomme wahrscheinlich in drei Monaten eine richtige Assistentenstelle an der Klinik. Dann verdiene ich eine Menge Geld, und dann können wir endlich heiraten.

Konrad:

(heftig)

Ich kann dich doch nicht heiraten und eine Familie gründen, wenn ich selbst nichts verdiene.

Gerda:

Jetzt sei nicht gleich sauer. Das ist doch Unsinn! Mein Geld ist dein Geld.

Konrad:

Ja, entschuldige, aber ich bin sauer. Und ich habe keine Lust mehr. Und es ist ohnehin schon alles ganz egal.

Gerda:

Man darf doch nicht so verzweifeln.

Konrad:

Du hast gut reden. Du weißt ja, warum du abends müde bist.

Gerda:

Aber es kommt doch nicht darauf an, was wir tun.

Konrad:

Sondern?

Gerda:

Nun - was wir sind! - Was wir für recht und gut halten.

Konrad:

Und worin zeigt sich, was wir sind? Im Schlaf vielleicht? Indem ich in meinem Bett oder beim Essen über Gott und die Welt nachdenke? Ich habe doch meinen Kopf und meinen Körper nicht, damit er mir bei lebendiger Seele versandet und verfault. Das, was uns am sinnvollen Arbeiten hindert, macht uns zu schuldlosen Gefangenen, die ein Martyrium durchleiden, ohne etwas Böses getan zu haben. Wer sich dagegen nicht wehrt, ist ein Schwächling.

Gerda:

Aber wen willst du anklagen? Die Verhältnisse? Du hast keinen Gegner!

Konrad:

Ich klage sie alle an: Alle sind schuldig! Es gibt keine Gemeinschaft, die nicht aus Einzelnen bestünde. Es gibt kein Unrecht, das nicht der Einzelne mitverschuldet hätte.

(Wechsel auf Konrad 1 und Gerda 1)

Konrad:

Sie da oben haben alles kaputt gemacht mit ihrer lächerlichen und niederträchtigen Wirtschaft. Sie haben den Karren umgeschmissen, weil sie ihn zu lenken nicht verstanden haben. Und jetzt sitzen sie es aus und wir müssen es ausbaden. Wir müssen die Verantwortung dafür tragen.

Gerda:

Du kannst nicht erwarten, dass man mit der Arbeit anders als kapitalistisch umgeht. Arbeit ist gleichbedeutend mit Geld. Wer keine Arbeit hat, soll auch kein Geld bekommen.

(Lichtwechsel. Der ältere Konrad spricht zum Publikum. Er isst dabei einen Apfel)

Älterer Konrad:

Vom Warten und Nichtstun werde ich aber mürbe und faul, wie Äpfel im Keller. Das hält man nicht lange aus. Ich habe wirklich ein Gefühl in mir, als würde ich von innen heraus faul. Hier sitzt es,

(zeigt auf seinen Bauch)

wie ein böser Wurm und frisst sich immer weiter durch. Ich bin zu träge, am Morgen aufzustehen, zu träge, abends zu Bett zu gehen - weil es ja doch keinen Sinn hat.

(Lichtwechsel. Wechsel auf Konrad 3 und Gerda 3)

Konrad:

Du verlangst von mir, dass ich für mich arbeite, weiter lerne, aber wie kann ich das, wenn mein Verstand lahm und krank ist? Wenn in meinem Kopf unablässig nur ein einziger Gedanke hämmert: Arbeit.

Gerda:

Wie kann man, nur weil man keine Arbeit hat in einer ohnehin fragwürdigen Gesellschaft, wie kann man sich da so minderwertig fühlen?

Konrad:

Wenn einer von innen stirbt, ist es eben aus.

Gerda:

So darfst du nicht verzweifeln, hörst du. Ich verordne dir, den Kopf oben und das Herz auf dem rechten Fleck zu behalten und dich weiter nach allen Möglichkeiten umzuschauen! Versprichst du mir was?

Konrad:

Was?

Gerda:

Dein Vater hat gestern gesagt, dass Herr Hempel noch eine Stelle in Aussicht hat. Weißt du darüber schon Bescheid?

Konrad:

Nein. Herr Hempel wollte sich heute noch melden.

Gerda:

Und wenn er etwas weiß und dich empfiehlt, dann gehst du gleich hin, gleich morgen?!

Konrad:

Und lasse mich wieder abweisen.

Gerda:

Du musst es versuchen. Versprich es mir!

Konrad:

Ich muss ja wohl - aber zum letzten Mal, bei Gott, zum letzten Mal!

4. Szene: Herr und Frau Weisbach, Brösel, Konrad, Gerda

(Herr und Frau Weisbach mit Bechern auf einem Tablett herein. Alle (auch Matrosen, Brösels allerdings nicht) bekommen einen Becher. Herr Weisbach schenkt Wein ein)

Frau Weisbach:

Grüß dich, Gerda! - Also kommt, Kinder, nun trinkt erst mal was. Vater, schenk ein! Ich höre, wir bekommen noch Besuch?

(Wechsel auf Gerda 2 und Konrad 2)

Gerda:

Ach, wer kommt denn noch?

Konrad:

Herbert Brösel, ein Mitschüler von mir.

(Alle Brösels ziehen ein Erkennungsmerkmal an und verwandeln sich von Matrose zu Brösel, z.B. Sonnenbrille)

Frau Weisbach:

Ich kannte seine Mutter sehr gut; sie ist aber vor zwanzig Jahren gestorben. Sie war eine gute Freundin.

Gerda:

Du hast mir nie von ihm erzählt.

Konrad:

Da ist auch nichts zu erzählen.

Frau Weisbach:

Konrad, ich bitte dich - nun sei nicht hässlich zu Brösel. Es ist nicht nötig, dass du dich mit dem Sohn meiner Freundin zankst.

Konrad:

Wir zanken uns ja nicht. - Aber du wirst zugeben, dass er unerträglich ist.

Frau Weisbach:

Vielleicht hat er sich inzwischen geändert.

Gerda:

Da bin ich aber neugierig. Was macht er denn?

Konrad:

Weiß ich nicht. Er war zuletzt bei einem Architekten in Leipzig.

Gerda:

Also hat er dasselbe studiert wie du?

Konrad:

Ja. Aber er hat einen Onkel, der Architekt ist.

Gerda:

Na und?

Konrad:

Empfehlungsbriefe ...

Herr Weisbach:

Was macht man eigentlich gegen Durst?

Alle:

Man trinkt!

(Alle beginnen zu singen "Heute an Bord". Sie stoßen an, trinken, nur Konrad 2 bleibt traurig und lustlos. Gerda 2 versucht ihn aufzumuntern)

Chor:

Heute an Bord, morgen geht's fort, Schiff auf hoher See.
Rings um uns her nur Wellen und Meer, ist alles was ich seh'.
Hell die Gläser klingen, ein frohes Lied wir singen. Mädelschenke ein, es lebe Lieb und Wein, lebt wohl auf Wiedersehen.

(Brösels kommen vor, ziehen ein Smartphone aus der Tasche. Fotografieren sich selbst, finden sich cool. Alle bestaunen ihn)

(Brösel 1)

Brösel:

Gnädige Frau, verzeihen Sie dem späten Eindringling, wenn er stört.

(Brösel macht ein Foto mit sich und Frau Weisbach. Sie ist irritiert)

Frau Weisbach:

Aber ich bitte Sie, - wir freuen uns, Sie einmal wieder zusehen.

(Konrad 2)

Konrad:

Brösel, das ist Gerda, meine Zukünftige.

Brösel:

Bitte mal lächeln.

(Er macht ein Foto mit Gerda 2, umarmt sie. Sie lächelt, peinlich berührt. Er wendet sich an Herrn Weisbach, schüttelt seine Hand)

Herr Weisbach.

Herr Weisbach:

Sie sind lange nicht mehr hier gewesen.

Brösel:

Ja, der Mann muss hinaus ins feindliche Leben.

(Wechsel auf Brösel 2)

Frau Weisbach:

Bitte setzen Sie sich. Möchten Sie auch noch etwas essen?

Brösel:

Danke sehr, gnädige Frau!

(Herr Weisbach schenkt Wein ein, man trinkt)

Frau Weisbach:

Also, dann erzählen Sie uns, was Sie inzwischen getrieben haben.

Brösel:

Tja, wo soll ich denn da anfangen?

(zu Konrad 2)

Alter Junge, wann haben wir uns denn zuletzt gesehen?

Konrad:

Vor drei Jahren.

Brösel:

Ja richtig, ehe ich nach Paris fuhr.

Gerda:

Sie sind für längere Zeit in Paris gewesen?

Brösel:

Ein halbes Jahr. Ach, es ist eine herrliche Stadt, eine herrliche Stadt! Die Boulevards, die Theater, die Cafes, die Galerien ...

(Wechsel auf Brösel 3)

Herr Weisbach:

Und was macht die Arbeit?

Brösel:

Danke, ich konnte bisher nicht klagen. Nach meinen Reisen war ich zuerst im Büro meines Onkels. Sie werden den Architekten Hinzer in Berlin kennen?

Herr Weisbach:

Dem Namen nach.

Brösel:

Wir bauten hauptsächlich luxuriöse Privathäuser. Wenn es Sie interessiert,

(er zeigt die Bilder auf dem Handy)

hier das Haus eines Bankiers - liegt eher zurück im Park - eine Detailaufnahme - das Schwimmbassin im Park - dies kleine Badehaus hat mir sehr viel Freude gemacht.

Konrad:

Du zeigst das wohl jedem!

Brösel:

Ich habe die Bilder, weil ich sie mit einem kleinen Artikel an ein Architekturmagazin geben will.

Herr Weisbach:

Sie schreiben auch? Wie sind Sie an die Zeitung gekommen?

Brösel:

Ach, es ist alles nur am Anfang schwierig. Man muss Beziehungen haben und hartnäckig sein. Ich ging immer wieder zur Redaktion, verschaffte mir Empfehlungsbriefe.

Konrad:

Na, das kann ich mir vorstellen.

Frau Weisbach:

(leise mahnend)

Konrad!

Konrad:

(ebenso)

Mutter?

Herr Weisbach:

Und was machten Sie nach Ihrer Berliner Tätigkeit?

(Wechsel auf Brösel 1)

Brösel:

Ich ging nach Leipzig, das war vor einem Jahr, und arbeitete dort mit dem Architekten Wild zusammen.

Konrad:

(ihn aufziehend)

Davon hast du doch sicher auch Fotos?

Brösel:

Leider nein. Ich kann aber den Grundriss aufzeichnen. Das Entscheidende ist die Aufteilung der Räume. Fuggiero hat jetzt einen bedeutsamen Trattato über die Entwicklung des Raumgefühls publiziert. Hast du den gelesen?

Konrad:

Nein.

Brösel:

Oh, das würde dich interessieren. Ich werde ihn dir gerne mitbringen.

Konrad:

Danke, ich kann kein Italienisch.

Brösel:

Ich glaube, man lernt es schnell zu lesen. Ich habe die Sprache im Land selbst gelernt und hatte schon bald keine Schwierigkeiten mehr damit.

Gerda:

Wann waren Sie denn in Italien?

Brösel:

Nach meinem Aufenthalt in Spanien. Längere Zeit. Ich bin bis nach Afrika gekommen.

Frau Weisbach:

Wie wunderschön! Dann kennen Sie das alles, Venedig, Florenz, Rom?

Brösel:

Ja freilich. In Palermo passierte mir folgende entzückende Geschichte ...

(Steuermann läutet eine Glocke)

Steuermann:

Eine Nachricht für Herrn Weisbach.
(überreicht eine Flaschenpost)

(Herr Weisbach entrollt eine Flaschenpost und liest leise für sich)

Brösel:

Ja in Palermo, eine wunderschöne Stadt. Ich ging durch die Straßen und Sie werden es nicht glauben. Als ich ...

(wird von Herrn Weisbach unterbrochen)

Herr Weisbach:

Der Architekt Stiel sucht zum Ersten einen Assistenten. Konrad, du sollst gleich morgen um zehn Uhr zu Stiel gehen und dich vorstellen.

Konrad:

Oh mein Gott.

Frau Weisbach:

Junge, das wäre ja herrlich!

Konrad:

Freu dich nur nicht zu früh, Mutter.

Herr Weisbach:

Nur nicht den Mut verlieren! Hier kann man wirklich einmal Hoffnung haben. Vor allem, wie mir Hempel versichert, weil noch keine anderen Bewerber da sein können. Du kannst die Stelle von einem Herrn Frey übernehmen.

(Brösels notieren sich etwas ins Handy)

Konrad:

(springt auf)

Herrgott, das wäre ... Aber ich will mich erst morgen freuen.

Gerda:

Und dann freuen wir uns morgen zusammen!

(Wechsel auf Brösel 3)

Brösel:

Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Suchst du eine Anstellung?

Konrad:

Suchen ist dafür schon gar nicht mehr das richtige Wort. Was weißt du schon, was es heißt, keine Arbeit zu haben!

(Lichtwechsel. Alle gehen ins Freeze)

Älterer Konrad:

Anfänger setzt man heute auf einer Insel aus. Haben Sie einen Onkel,

(deutet auf Brösel)

so lassen Sie sich von ihm auf das Festland hinüberschiffen.

Haben Sie keinen Onkel,

(deutet auf Konrad)

so müssen Sie eben auf der Insel bleiben, bis Sie schwarz werden. Hinüberzuschwimmen reicht keines Menschen Kraft aus, und sich ein Schiff zu bauen, fehlen Ihnen die Balken. Denn auf der Insel wächst nichts außer Unkraut und Giftpilzen und dem kümmerlichen Pflänzchen Melancholie.

(Lichtwechsel. Alle tauen auf)

(Wechsel auf Brösel 3 und Konrad 3)

Brösel:

Hast du denn bisher noch nichts getan?

Konrad:

Nein.

Brösel:
Noch nichts verdient?

Konrad:
(brüllt)
Nein.
(wieder matt)
Nein! Es könnte ja sein, dass mich dieser Herr Frey morgen hinüberschifft.

Brösel:
Kennst du ihn?

Konrad:
Herrn Frey? Nein.

Brösel:
Auch Stiel nicht?

Konrad:
Nein.

Brösel:
Nun, wir werden die Daumen drücken.

Konrad:
Hast du hier eigentlich schon eine feste Stelle?

Brösel:
Ach, so ganz sicher ist es noch nicht, - ich hoffe aber, nicht lange warten zu müssen. Habe da so einiges in Aussicht.

Gerda:
Wenn Sie sogar mehrere Stellen in Aussicht haben, könnten Sie da nicht vielleicht auch für Konrad etwas machen, falls das morgen nichts wird?

Brösel:
Das würde ich allerdings sehr gerne tun. Werde natürlich mein Möglichstes versuchen. Aber es ist ja unendlich schwierig.

Frau Weisbach:
(gähnt verstohlen)

Brösel:
Oh gnädige Frau, Sie sind müde! Ich werde sofort aufbrechen. Verzeihen Sie!

Frau Weisbach:
Ich bitte Sie, das sollte doch für Sie kein Signal sein!

Herr Weisbach:
Aber für mich! Also komm, die alten Leute verabschieden sich und überlassen der Jugend das Feld. Übrigens, ich schlage vor, wir gehen morgen Abend zusammen essen. Hast du Zeit, Gerda?

Gerda:
O ja, gerne, bei dem schönen Wetter!

Herr Weisbach:
Und dürfen wir Sie auch einladen, Herr Brösel?

Brösel:
Sehr liebenswürdig! Wenn ich es irgendwie einrichten kann, werde ich sehr gerne kommen.

Herr Weisbach:
Na, also dann auf Wiedersehen! Wenn wir nichts mehr von Ihnen hören, erwarten wir Sie hier um Viertel vor Acht zum gemeinsamen Abmarsch.
(zu Gerda)
Gerda.

Gerda:
Gute Nacht, und schönen Dank für die Einladung!

Herr Weisbach:
(zu Brösel)
Hat uns sehr gefreut, Sie wieder einmal bei uns zu sehen.
(zu Konrad)
Konrad.

Frau Weisbach:
(zu Konrad)
Schlaf gut, mein Junge! Und ab morgen ist alles wieder gut.

Konrad:
Wollen es hoffen, Mutter. Gute Nacht.

(Herr und Frau Weisbach ab)

5. Szene: Konrad, Gerda, Brösel

(Wechsel auf Konrad 1, Brösel 1 und Gerda 1)

Konrad:
(heftig, auf Brösel zu)
Warum bist du eigentlich gekommen?

Brösel:
Aber ich bitte dich, ich wollte hören, wie es dir geht, was du machst, was du für Pläne hast.

Konrad:
(ruhig)
Du lügst. Ich mache gar nichts, und meine Pläne habe ich dir nie zur Begutachtung vorgelegt. Also was weiter?

Brösel:
Was weiter? Nichts weiter. Mein Gott, ich war doch schließlich früher oft hier. Deine Mutter und meine Mutter ...

Konrad:
Na schön, Verpflichtungen gegenüber meiner Mutter. Dann kannst du sie ja ab jetzt vormittags besuchen.

Brösel:
Gut, ich kann ja gehen.

Gerda:
Konrad! Aber bitte, Herr Brösel! Bleiben Sie doch noch! Sie dürfen Konrad nicht böse sein, er hat sich heute so sehr ärgern müssen. Er meint das nicht so. Ach bitte, erzählen Sie uns doch etwas von Italien oder von Afrika!

Brösel:
Ach, wer könnte das schildern! Ein Dichter vielleicht, ein Maler. Man muss hinfahren, man muss ein fremdes Land selber erleben.

Gerda:
Wenn ich eine große Reise machen könnte, würde ich am liebsten nach Indien fahren.

Brösel:
Nach Indien?

Gerda:
Indien denke ich mir als das fantastischste Land der Welt, so märchenhaft. Dort ist alles anders. Andere Geschöpfe, andere Götter, andere Hoffnungen, andere Leiden. Um wie vieles besser könnte man sich selbst und seine Umwelt

beurteilen, wenn man einmal ganz andere Luft geatmet hätte!

(lebhaft)

Ja, ich denke mir oft, die ganze Geschichte würde schöner ablaufen, wenn alle Politiker immer nur ein Jahr arbeiten dürften und dann ein Jahr Ferien machen müssten. Während dieses Ferienjahres müssten sie ganz einsam leben bei den Bauern oder Fischern. Den Demagogen wäre das bald langweilig. Sie würden ihren verfehlten Beruf schnell aufgeben. Aber der Rest würde eine gute, ruhige, verständige Politik treiben; er würde das Große und Bedeutsame erkennen und den kleinen, lächerlichen Skandal schnell abschwächen.

Konrad:

Du bist eine Idealistin, Gerda. Du kannst eher alle Großen und Aufrichtigen ausrotten als die Verleumder und Schwätzer. Brösel, was sagst du dazu?

Brösel:

Wer heute leben wollte wie ein Heiliger, würde für seine Sache nichts erreichen. Auch der Heilige muss heute Werbung für sich machen.

Gerda:

Das ist eine alte Phrase, dass der Zweck die Mittel heiligt. Wenn ein Politiker für seine "große Idee" Millionen von Menschen erschlagen lassen muss, kann mir sein Recht gestohlen bleiben.

Brösel:

Das Leben zwingt uns, Kompromisse zu schließen.

Gerda:

So sagt man. Ich kann mir nichts darunter vorstellen.

Konrad:

Er meint: das Leben zwingt uns, unanständig zu sein.

(Lichtwechsel. Freeze. Konrad (schlechter Arbeitsloser) und Brösel (guter Arbeitsloser) stehen sich gegenüber. Ensemble kommt dazu, ist aufgeteilt in zwei Gruppen. Bei "Der gute Arbeitslose" geht Gruppe 1 auf Gruppe 2 zu, Stimmung freudig. Bei "Der schlechte Arbeitslose" geht Gruppe 2 auf Gruppe 1 zu, Stimmung hart. Jeweils einer der Gruppe ergänzt den Satz)

Gruppe 1:

Der gute Arbeitslose -

Matrose:

- ist unverschuldet arbeitslos.

Gruppe 2:

Der schlechte Arbeitslose -

Matrose:

- ist faul.

Gruppe 1:

Der gute Arbeitslose -

Matrose:

- arbeitet auch für weniger Geld.

Gruppe 2:

Der schlechte Arbeitslose -

Matrose:

- lebt auf Kosten der Steuerzahler.

Gruppe 1:

Der gute Arbeitslose -

Matrose:

- ist motiviert.

Gruppe 2:

Der schlechte Arbeitslose -

Matrose:

- lebt guten Gewissens auf Kosten der Solidargemeinschaft.

Gruppe 1:

Der gute Arbeitslose -

Matrose:

- hat Pech gehabt.

Gruppe 2:

Der schlechte Arbeitslose -

Matrose:

- sieht Geld vom Staat als leicht verdient an.

Gruppe 1:

Der gute Arbeitslose -

Matrose:

- ist zu alt.

Gruppe 2:

Der schlechte Arbeitslose -

Matrose:

- ist kerngesund und geht nicht arbeiten.

Gruppe 1:

Der gute Arbeitslose -

Matrose:

- zieht für den Job um.

Gruppe 2:

Der schlechte Arbeitslose -

Matrose:

- ist resigniert und verzweifelt.

Gruppe 1:

Der gute Arbeitslose -

Matrose:

- gibt nicht so schnell auf.

(Lichtwechsel, alle zurück in alte Position. Streit zwischen Brösel 1 und Konrad 1 wird stärker)

Brösel:

Du nanntest ja schon früher jede kluge Vorsicht, die nicht in deinen Idealismus passte, unanständig. Das tun alle jungen und unerfahrenen Leute.

Konrad:

Aber du hast die Erfahrung und hast das Recht, unanständig zu sein.

Brösel:

Erfahrung haben heißt nichts anderes, als nüchtern werden und einsehen, dass die Menschen jämmerlich sind und dumm und dass man sie führen und erziehen muss.

Konrad:

Übers Ohr hauen und ausnutzen muss.

Gerda:

Du lieber Gott,
(lacht)

das meinen Sie ja auch gar nicht im Ernst. Herr Brösel, was war denn in Italien das Allerschönste?

Brösel:

(macht Gerda an)

Das Bildnis einer Florentinerin. Ihr Kopf steht im Profil gegen eisgrünen Himmel, ihr schmaler, weißer Hals zerschneidet eine winzige fernliegende Landschaft. Die braunen Haare sind glatt, lange, hochgebogene Wimpern überschatten große, dunkle, glühende Augen, unter einer kleinen, sehr zierlichen Nase ein trotziger und doch sehnsüchtiger Mund.
(versucht sie zu küssen)

Gerda:

(lacht; es ist ihr peinlich, dass er immer näher kommt)

Oh, Sie sind ja ein Poet!

Brösel:

Ich werde niemals dieses Bild vergessen. Ich liebe es. Sie gleichen ihm.

Gerda:

Ich habe nicht dazu Modell gestanden.

(windet sich heraus)

Wollen wir noch ein wenig Musik machen?

(zu Konrad)

Lasst uns tanzen, ja? Und dann muss ich aber wirklich gehen.

(Mannschaft schunkelnd herein. Sie singen "My Bonnie is over the ocean". Jeweils in die Pausen der Text von Konrad 2 und Gerda 2)

Chor:

My Bonnie is over the ocean

Konrad:

Ich wollte dich nicht kränken, Gerda.

Chor:

My Bonnie is over the see

Konrad:

Wenn ich morgen Glück habe, bin ich wieder lieb zu dir.

Chor:

My Bonnie is over the ocean

Gerda:

Bestimmt wirst du Glück haben!

Chor:

Oh bring back my Bonnie to me

Gerda:

Ich habe so ein Gefühl in den Fingerspitzen.

Chor:

Bring back, bring back oh bring back my Bonnie to me, to me. Bring back, bring back oh bring back my bonnie to me.

Gerda:

Oh, schon aus.

(Brösel 2)

Brösel:

Tanzen Sie gerne?

Gerda:

Nicht mit Leidenschaft, aber gerne.

Brösel:

Sie sind verlegen.

Gerda:

Es ist wenig nett, dass Sie mich in Verlegenheit bringen.

Brösel:

Weil Sie so entzückend aussehen, wenn Sie ein wenig rot werden.

Gerda:

Wenn ich nun aber vor Zorn ganz dunkelrot würde?

Brösel:

Dann würde ich Ihnen schnell etwas ins Ohr flüstern, darüber würden Sie Ihren Zorn vergessen.

Gerda:

Was könnte das wohl sein?

Brösel:

Wissen Sie auch, wie man in Paris tanzt?

(Er versucht, sie ganz eng an sich zu ziehen, sein Gesicht an ihres zu legen. Sie beugt sich weit zurück, sieht angstvoll nach Konrad, der aber abwesend vor sich hinstarrt. Chor singt nun im Tangorhythmus)

Chor:

Last night - as I lay - on my pillow

Brösel:

Warum wehren Sie sich?

Chor:

Last night - as I lay - on my bed

Gerda:

Es ist zu heiß hier.

Chor:

Last night - as I lay - on my pillow

Brösel:

Sie sind die schönste Frau, die ich je gesehen habe.

Chor:

I dreamed - that my Bon-nie was dead

Gerda:

Sie bringen mich in Verlegenheit.

Chor:

Bring back - bring back - oh bring back - my Bonnie - to me, to me. Bring back, bring back, oh bring back - my Bonnnie - to me

Gerda:

(windet sich aus der Tanzhaltung)

Ich muss gehen, sonst bin ich morgen nicht zu gebrauchen.

Brösel:

Sie gestatten, dass ich Sie nach Hause begleite?

Gerda:

Ich habe nicht weit zu gehen.

Brösel:

Also ja?

Gerda:

(verzweifelt, aber höflich)

Aber gewiss, gerne. - Willst du noch mitgehen, Konrad?

Konrad:

Heute nicht, Gerda; ich möchte mich für das Bewerbungsgespräch morgen noch vorbereiten.

Gerda:

Also um zehn Uhr morgen? - Mach's gut! Und schlaf schön. Gute Nacht!

Konrad:

Gute Nacht, Gerda. Wenn ich morgen Glück habe, rufe ich gleich im Krankenhaus an, ja? Und du weißt, das ist der letzte Versuch, dir zuliebe.

Gerda:

Mir zuliebe wirst du schon noch einen Versuch machen.

(Konrads legen sich schlafen und werden zu Matrosen. Alle summen leise "My Bonnie is over the ocean". Gerda flaniert mit Brösel, sie reden leise miteinander. Er versucht sie zu küssen, sie lässt sich kurz darauf ein, erschrickt dann aber und gibt ihm eine Ohrfeige. Gerda ab. Brösel schaut hinterher, dann in andere Richtung ab. Licht fadet aus. Lied verstummt, alle schlafen. Meeresrauschen. Ende 1. Akt)

Brösel:

Dann warte ich hier auf ihn.

Brand:

Sie werden ihn aber kaum sprechen können. Er muss auf die Baustelle.

Brösel:

Kenn ich. Ich bin ja kein Anfänger. Architekten haben nie Zeit für Leute, die sie nicht kennen.

Brand:

Ach, sind Sie der Herr, den Herr Frey uns schicken wollte? Wegen seiner Stelle?

Brösel:

Sehen Sie, genau der bin ich. Hat Herr Frey denn auch meinen Namen genannt?

Brand:

Nein, das hat er nicht. Er selbst kennt Ihren Namen wohl auch gar nicht, er hat nur von Ihnen gehört, dass Sie tüchtig sein sollen.

Brösel:

Nein, er kennt mich in der Tat nicht persönlich. Aber ich bin ihm sehr dankbar, dass er sich so für mich einsetzt.

Brand:

Ja, er ist ein guter Mensch.

Brösel:

Und Herr Frey hat sich ganz plötzlich entschlossen, die Stelle zu wechseln?

Brand:

Ja, das kann man wohl sagen, ganz plötzlich. Er bekam gestern die Nachricht, dass sein Schwager oder so gestorben ist und er soll wohl sofort dessen Stelle besetzen. Irgend so eine große Baufirma. Bis jetzt weiß ja noch keiner, dass er geht. Und ich durfte es ja auch noch niemandem sagen. Der Chef möchte nicht publik machen, dass er einen neuen Architekten sucht. Sonst passiert das, was wir vor drei Monaten erlebt haben. Ach du lieber Himmel, da haben wir 324 Bewerbungen bekommen, so einen Stapel.

Brösel:

Ja, es ist schlimm heutzutage.

Brand:

Es hat mir bei manchen in der Seele wehgetan, wenn ich denen absagen musste. Manche sind richtig in sich zusammengeknickt.

Brösel:

Pech.

Brand:

Und deswegen wollte Stiel die Stelle jetzt auch nicht ausschreiben, verstehen Sie?

Deswegen war er sehr froh, dass der Herr Frey ihm gleich jemanden empfohlen hat.

Brösel:

Ja, da muss ich Frey wirklich dankbar sein.

Brand:

Herr Frey hat gesagt, Sie suchen schon lange?

(Brösel nickt)

Man muss wirklich froh sein, wenn man sein Pöstchen hat; auch wenn es nur wenig einbringt. Du lieber Himmel, wenn ich auf meine alten Tage auch noch abgebaut würde!

2. Akt

(Licht)

Köchin:

Guten Morgen. Frühstück ist fertig.

(Alle Matrosen wachen auf und gehen ab. Brösels machen sich bereit. Steuermann verwandelt sich in Brand)

1. Szene: Brand, Brösel

(Brösel 2 geht auf Brand zu)

Brand:

Nein, Herr Stiel ist noch nicht hier.

Brösel:

Kann jedem passieren. Na ja, Sie bekämen ja Unterstützung - Arbeitslosengeld.

Brand:

Ach du lieber Himmel, nein, das will ich nicht! Ich habe mein Lebtag nicht gebettelt und keine Almosen angenommen.

Brösel:

Aber, aber, das sind doch keine Almosen!

Brand:

Sehen Sie, Herr Doktor, ich habe keine Familie, nichts, niemanden. Ich habe nur meine Arbeit hier. Und wenn man mir die wegnimmt, dann ist eben alles aus.

Brösel:

Na ja, Schicksal! Kann man nichts machen. Den einen trifft es so ...

(Wechsel auf Brösel 1)

Brösel:

... den anderen so. Sagen Sie mal, wann wird denn der Chef kommen?

Brand:

Herr Stiel muss jeden Augenblick hier sein, Herr Doktor.
(hält Ausschau nach ihm)

Brösel:

Wenn er kommt, melden Sie mich dann bitte an und geben ihm meine Karte?
(gibt seine Karte)

Brand:

Jawohl, Herr Doktor.
(schaut auf die Karte)
Herr Brösel.

Brösel:

Ja, und nicht Herr Doktor.

Brand:

Ach, heute sind alle die jungen Herren angeblich Doktoren. Die reden viel daher, wissen alles besser und haben lieber Schwielen am Hintern vom vielen Rumsitzen als an den Händen. Wissen Sie, Herr Brösel -

Brösel:

Brösel, Brrrrr!

Brand:

Ja, entschuldigen Sie schon. Wissen Sie Herr Brösel - als ich jung war -

Brösel:

Das ist ja noch nicht so lange her. So alt sind Sie doch noch nicht, oder?

Brand:

Ich? Ach du lieber Himmel! Ich bin schon über fünfzig.

Brösel:

Das sieht man Ihnen aber nicht an.

Brand:

Nein, das sieht man mir nicht an! Das höre ich öfter. Wissen Sie, das kommt von der Ordnung. Wenn meine Ordnung mal einen Tag lang gestört ist, dann macht mich das halbkrank.

Brösel:

Ja, Ordnung ist das halbe Leben.

Brand:

Wenn man mir meine Arbeit wegnähme, dann wäre alles aus. Dann könnte ich mich ans Fenster setzen und warten, dass ich sterbe. Wenn es einmal soweit ist, dann möchte ich abends nach Hause gehen und denken: "Heute hast du deine Arbeit gut gemacht" - und dann einschlafen - und eben nie mehr aufwachen.

Brösel:

Das möchte wohl jeder.

Brand:

Wissen Sie, für junge Leute ist das nicht so schlimm. Die haben so viele andere Interessen im Kopf. Die können ruhig warten, bis sie drankommen. Aber die alten Leute, die sitzen und warten auf den Tod.

Brösel:

Wenn man so alt ist, ist der Tod doch vielleicht nicht mehr so schrecklich.

Brand:

Schrecklich, nein. Der Tod ist nicht schrecklich. Aber das Nichtstun, das Unnützsein ist schrecklich. Es ist Unrecht, ältere Leute frühzeitig abzubauen. Wir haben doch die meiste Erfahrung. Wenn wir vieles auch langsamer machen, so machen wir es doch richtiger. Und darum haben wir am Ende doch mehr geschafft als die eifrigsten Anfänger.

Brösel:

Aber ein junger Mensch arbeitet sich doch schnell ein. Flexibler.

Brand:

Ah - das dauert doch eine Weile, selbst bei den Klügsten. Und in der Zeit kann viel verloren gehen. Und das können wir uns doch heute gar nicht mehr leisten.

Brösel:

Ja, wer nicht erstklassig ist, muss heute eben abtreten.

(Kapitän verwandelt sich in Stiel)

Brand:

Wissen Sie, Herr Brösel - Ach, da ist er ja.
(im Gehen)
Viel Glück, Herr Brösel.

2. Szene: Brösel, Stiel, Brand

(Wechsel auf Brösel 3)

Stiel:

Morgen, Frau Brand. Schon wieder so ein Haufen Post! Holen Sie mir bitte ein Glas Wasser!
(sortiert die Flaschen-Post)
Werbung, Werbung, Rechnung, Werbung, Rechnung!

Brand:

Bitte, Herr Stiel, Ihr Wasser. Drüben wartet übrigens der junge Mann, den Herr Frey vorgeschlagen hat.

Stiel:

Ach so, für seine Stelle.

Brand:

Genau. Hier ist seine Karte.

Stiel:
(liest)
Herbert Brösel. Hat Frey von einem Brösel gesprochen?

Brand:
Nein, Herr Frey hat nichts von einem Brösel gesagt, er kennt ihn gar nicht. Herr Brösel ist der Freund von einem Freund von Herrn Frey.

Stiel:
Dann wird das ja wohl so stimmen.

Brand:
Wollen Sie mit Herrn Brösel sprechen?

Stiel:
(blickt irritiert von seiner Post hoch)
Ach, er wartet noch? Ja, rufen Sie ihn.

Brand:
Herr Brösel bitte.

(Brösel 3 herein. Nimmt Stiels Hand eifrig)

Stiel:
Stiel.

Brösel:
Herbert Brösel. Danke vielmals, Herr Stiel. Ich habe durch einen Freund erfahren, dass Herr Frey die Stelle hier aufgibt. Es ist ja alles so plötzlich durch den Tod von Herrn Freys Schwager gekommen.

Stiel:
Sein Vetter ist gestorben.

Brösel:
Ach so? Das hat mein Freund wohl verwechselt.

Stiel:
Ja, Frey sagte mir, dass er seine Stelle gerne einem Bekannten seines Freundes vererben wollte. Also das sind Sie. Sie haben bisher noch keine Stelle gehabt? Was haben Sie studiert?

Brösel:
Ich habe an der Berliner TH mein Diplomexamen gemacht und bin viel durch Europa gereist. Auslandserfahrungen, Sie wissen schon. Paris, Mailand ...

Stiel:
Ja, ja. Und danach?

Brösel:
Danach war ich als Architekt bei Linzer in Berlin tätig.

Stiel:
Bei Linzer? Sieh mal an. Da haben Sie ja eine gründliche Schule gehabt.

Brösel:
Ja, mein Onkel hatte mich empfohlen. Ich habe ungeheuer viel dort gelernt und
(zieht sein Handy hervor und zeigt Bilder)
hier, ein paar Aufnahmen. Dieses Badehaus war meine erste ganz selbstständige Arbeit.

Stiel:
Warum haben Sie denn da diesen Erker drangemacht?

Brösel:
Gefällt Ihnen das nicht?

Stiel:
Ist ja nicht schlecht, aber ohne den Erker wäre es besser. Na, und warum haben Sie dort Ihre Stelle aufgegeben?

Brösel:
Ich wollte weiterkommen, Neues sehen und lernen, und nahm ein Angebot von Wild in Leipzig an.

Stiel:
Bei Wild, der jetzt das neue Krankenhaus gebaut hat?

Brösel:
Ganz recht. Ich habe dabei zum größten Teil die statischen Zeichnungen gemacht.

Stiel:
Selbstständig?

Brösel:
(etwas zögernd)
Ja - so ziemlich selbstständig. Ich würde Ihnen gerne eine Referenz von ihm vorlegen; aber wir hatten noch ganz zum Schluss einen kleinen, ganz privaten Streit. Ich hoffe, dass meine Arbeiten genügend für sich sprechen. Ich habe ja auch einen Empfehlungsbrief von Linzer. Bitte sehr.
(zeigt eine Empfehlung)

Stiel:
(liest kurz)
Ja, Herr Brösel, was haben Sie sich nun gedacht?

Brösel:
Vorschläge zu machen steht mir ja nicht zu, Herr Stiel.

Stiel:
Frey hat Sie mir sehr ans Herz gelegt. Ich kann Ihnen natürlich keine andere Stelle einräumen als Herr Frey auch hatte. Wenn Ihnen das recht ist.

Brösel:
Das heißt also, dass Sie mich anstellen wollen?

Stiel:
Ja, das will ich wohl. Ich werde mir zwar Ihre Arbeiten noch gründlich ansehen; aber wo Sie schon bei Linzer und bei Wild gearbeitet haben ...

Brösel:
(der schon einige Male verstoßen auf seine Uhr gesehen hat)
Wäre es unbescheiden, wenn ich Sie bäte, mir doch gleich - nur so der Ordnung halber - meinen Arbeitsvertrag auszustellen.

Stiel:
Wieso? Ich möchte doch schließlich noch Ihre Arbeiten durchsehen.

Brösel:
Selbstverständlich, Herr Stiel, wie Sie wollen, verzeihen Sie.

Stiel:
Oder haben Sie es so eilig?

Brösel:
Ja, aus gewissen Gründen ... rein privat ... wäre es mir sehr recht, gleich etwas Festes in den Händen zu haben. Aber selbstverständlich, ganz wie Sie es wünschen, Herr Stiel.

Stiel:
Na, schließlich bin ich ja doch entschlossen. Frau Brand?
(Brand herein)
Bitte machen Sie den Vertrag fertig, mit einem Durchschlag.